

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 15 (1960)
Heft: 4

Artikel: Der Bintjeanbau im vergangenen Regenjahr
Autor: Hurni, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-890563>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der **PRAXIS**

des organisch- biologischen Land- und Gartenbaus

Der Bintjeanbau im vergangenen Regenjahr

Landauf und landab wollen die Klagen nicht verstummen, daß ganz besonders dieses Jahr die Sorte Bintje als Folge der nasen Witterung versagt habe. Wir kennen Fälle, da es sich überhaupt nicht lohnte sie zu ernten. Ganz allgemein gesehen war der Anteil an «faulen» Knollen groß. Da drängt sich die Frage auf: Ist der Bauer machtlos gegen die Wettereinflüsse beim Bintje-Anbau?

Der erfahrene Bauer pflanzt seine Bintje gut vorgekeimt so früh, als dies der Spätfröste wegen möglich ist. Denn er weiß, daß in einem heißen und feuchten Juli die Bintjestauden an der Krautfäule zugrundegehen und die Knollen zu dieser Zeit bereits ausgewachsen sein müssen, wenn eine gute Ernte erzielt werden will. Er weiß auch, daß nach dem Absterben der Stauden jede Möglichkeit zum Ernten ausgenützt werden muß, um die fäulnisempfindlichen Bintjeknollen am Lager zu haben, bevor ungünstige Witterungseinflüsse Schaden angerichtet haben. Nun brachte dieses Jahr das nicht enden wollende schlechte Wetter, das den Bauern schon der Getreideernte wegen fast verzweifeln ließ. Wer wollte da schon an die Bintjeernte denken! Heute bedauert mancher, in der Zeit, da der Weizen an den Puppen stand, nicht jeden möglichen Tag zum Ernten der Bintje verwendet zu haben.

Sie mußten ja dann im Herbst oft unter bedenklichen Umständen und bei feuchteren Böden doch geerntet werden. Jener Bauer hat leider nicht mit dem Kopf und nur mit den Händen gearbeitet, als er seine Bintje in einen undurchlässigen Boden, in dem das Wasser bei jeder Regenperiode liegen bleibt, dafür die widerstandsfähigeren Futtersorten auf den geeigneten Bint-

jeboden pflanzte. Natürlich ist dann der Bintje eine «Fozzelsorte», wenn 30 Prozent der Knollen faulen.

Die Erfahrung zeigt auch immer wieder, daß die Kartoffeln weniger in den Boden als vielmehr auf den Boden gepflanzt und durch das Zuhäufeln in das Erdreich kommen sollen.

Der Bintje erträgt keine frische Düngung. Die Grünmasse ist also im Herbst durch das Lockern der Erde oder ganz flaches Pflügen ohne Vorschäler, dafür mit der die Grünmasse zerschneidenden Scheibe, zum Abbau zu bringen. Der Mist darf nur im Verlaufe des Herbstes und Winters als Bodenschutzdecke, in nicht dicker Schicht, über das gelockerte Feld gezettet, Jauche nur in der Winterzeit und am vorteilhaftesten über den gefrorenen Boden gegeben werden. Diese Oberflächenkompostierung vollzieht sich ohne schädigende Einwirkungen auf die Gesundheit des Bodens und gewährleistet eine maximale Düngung. Dagegen schafft jeder Fäulnisprozeß im Boden, und das noch ganz besonders während der Vegetationszeit, die Voraussetzungen für die Pflanzenkrankheiten. Das Zuhäufeln der Kartoffeln wird vom Kenner nur bei günstigen Feuchtigkeitsverhältnissen im Boden vorgenommen. Auch wenn er im geeigneten Zeitpunkt alle anderen Arbeiten liegen lassen muß, tut er das. Glatt gestrichene Furchen als Folge zu feuchter Erde beeinträchtigen die Bodenatmung und stören damit jene Vorgänge im Boden, die den Humus aufbauen und die Gesundheit des Bodens erhalten.

Vom Standpunkt des Biologen und des Arztes aus gesehen ist das Abbrennen der Stauden nicht nur ein Unsinn, sondern viel mehr. Das Verwenden von Giften im Landbau zerstört die natürliche Fruchtbarkeit des Bodens und bringt die Gifte in den stofflichen Kreislauf, also auch in die für Mensch und Tier bestimmten Nährpflanzen. Es kann überhaupt kein Argument geben gegen das Mähen der Kartoffelstauden, sobald die Krautfäule beginnt. Aus den gleichen Ueberlegungen machen unsere Freunde auch die Versuche mit dem heute im Handel erhältlichen organischen Spritzpräparat gegen die Krautfäule bei der so sehr empfindlichen Kartoffelsorte Bintje, um das Kupfer nicht verwenden zu müssen.

Wie mancher von ihnen hat sich alle diese Erfahrungen zunutze gemacht und trotz Regenjahr eine gute Bintjeernte erzielt. Nur darf dann nicht mit einer ungeeigneten, einer nicht gut eingestellten oder zu rasch gefahrenen Erntemaschine der Enderfolg wieder in Frage gestellt werden. Ich habe mich schon lange verwundert, daß nicht auch noch die durch die Maschine verletzten Knollen dem Bintje als Sorteneigenschaft zur Last gelegt werden.

Hans Hurni

Interessante Schwierigkeiten

die gerade im organisch-biologischen
Land- und Gartenbau gut überwunden werden

Auch wenn man weiß, daß man mit einer Sache auf dem richtigen Wege ist, und daß sie sich durchsetzen wird, so muß man doch der Umwelt den gesunden Zweifel zugestehen und ihr das skeptische Erwarten der Bewährung in Schwierigkeiten einräumen. Andererseits ist ja auch für uns der praktische Erfolg rein wirtschaftliche Bedingung und notwendig für die Freude an der Arbeit. Wenn man nun nach den Jahren des vollkommenen Umlernens wieder so etwas «Fachmann» geworden ist, und wenn man auch den Erträgen nicht schon von weitem ansieht, daß da zumindest am Verstand gespart wurde, so ist das, gemessen an dem geringen Urteil derer, die unsere Wirtschaftsweise als unrealistisch abtun, schon ein beachtlicher Erfolg. Nun kann aber nach vier Jahren organisch-biologischen Landbaues noch nicht von einer Bewährung über eine genügend lange Zeit die Rede sein, aber Schwierigkeiten waren in dieser Zeitspanne durchaus schon zu überwinden. —

Im vergangenen Jahre wurde der Frühblumenkohl durch einen Spätfrost so stark abgefroren, daß man kaum mehr auf einen Erfolg hoffen konnte. Herr Dr. Müller, der uns zu jener Zeit gerade besuchte, riet uns aber, ihn trotzdem besonders gut weiterzupflegen. Dreimal in der Woche wurde er dann mit Brennesselbrühe besprüht und schon bald sah man, wie die Pflanzen, die doch fast nur noch vertrocknetes Laubwerk besaßen,